

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 38 (1960)
Heft: 1

Artikel: Rücksicht - Rücksichtslosigkeit!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rücksicht – Rücksichtslosigkeit!

Es läutet an der Klosterpforte. Ich öffne die Türe. Mit einem sehr sympathischen Ton bittet Herr Basler, seine neue «Frégate» einzusegnen. «O Herr und Gott», so heißt es im Segensgebet, «gewähre gnädig unsere Bitte und segne dieses Fahrzeug. Vertraue es dem Schutz des heiligen Christophorus an, damit er alle, die darin fahren, vor jeder Gefahr und allem Unglück behüte. Und wie er in dienender Liebe das göttliche Kind auf seinen Schultern trug, so verleihe, daß jeder, der dieses Fahrzeug benützt, Jesus im Herzen trage und nach dieser irdischen Lebensfahrt die ewige Heimat des Himmels erreiche. Amen.» Nachdem ich das Fahrzeug mit Weihwasser besprengt hatte, dankte Herr Basler, drückte mir ein Almosen in die Hand und meinte: «Beten Sie für uns und alle Verkehrsteilnehmer, daß wir stets dieses Schutzes uns würdig erweisen.» Mit einem wohlgemeinten «Sehr gerne» verabschiedete ich mich.

Ja, sehr verehrter Herr Basler, die Verkehrsprobleme sind in der immer mehr und mehr wachsenden Motorisierung ganz anderer Art und viel komplizierter geworden. Die ruhige Zeit der Pferdegespanne, der originellen Postkutschen und des ungefährdeten Fußgängers sind vorbei. Schon in der Schule wird das Kind mit den Verkehrsregeln vertraut gemacht und auf die Verkehrsgefahren hingewiesen. Ja, es ist erstaunlich, wie Jugendliche schon im schulpflichtigen Alter mit den motorisierten Fahrzeugen bekannt sind, deren Kräfte und Beschaffenheit kennen. Aber all diese mehr technischen Bemühungen sind meines Erachtens ungenügend. Die Verkehrserziehung sollte eine immerwährende Aufgabe aller Erziehungsinstanzen sein, des Elternhauses, der Schule und auch der Kirche. Die Heranbildung zur Verkehrstüchtigkeit muß als sittliche Aufgabe betrachtet werden. Sie verlangt deshalb nicht bloß technische Kenntnisse, sondern eine religiös-sittliche Bildung, wie sie in dieser Dringlichkeit in der Geschichte des Abendlandes noch nie erlebt worden ist. Das weite Gebiet des modernen flüssigen Straßenverkehrs muß ebenso sehr ein fruchtbares Feld des Sichselbstbeherrschens und Sichbewährens sein.

Die Verkehrsregeln verpflichten im Gewissen, weil sie das Leben und Gut der Mitmenschen und auch die eigene Person schützen. Freilich nicht jede Umgehung einer Verkehrsregel ist schon Sünde im moraltheologischen Sinne. Gebote und Verbote im Verkehrsleben müssen gerecht und sinnvoll sein. Bestimmte Gebote und Verbote sind für ganz bestimmte Verkehrssituationen erlassen. Wo diese Situationen nicht vorliegen, haben die Verkehrsregeln ihren primären Sinn verloren, nämlich die Garantie der Ordnung im Verkehrsablauf. Dennoch haben sie einen sekundären Zweck, nämlich den Fahrer sowohl als auch den Fußgänger an die Beachtung der Gefahrenpunkte zu gewöhnen. Die Gewöhnung an die Verkehrsregeln ist eine sehr heilsame Sicherheitsgarantie. Die Polizei hat seit jeher Übertreter von Verkehrsgeboten oder Verboten Verkehrssünder genannt. Leider sucht man dieselben immer wieder zu bagatellisieren. Zur sittlichen Grundhaltung

des Verantwortungsbewußtseins, der Rücksichtnahme, der Ehrfurcht, des feinen Anstandes gehört selbstverständlich die Beherrschung der Verkehrssituation, die aus verschiedenen Faktoren gebildet wird, wie Zustand der Fahrbahn, Kreuzungen, Kurven, Bahnübergänge etc.

Auch als Nichtmotorisierter ist man oft Zeuge von verschiedenen Formen der Rücksichtslosigkeit, die den Straßenverkehr gefährden. Ich denke an die rasenden Fahrzeuglenker, denen der Wagen in erster Linie Spielzeug bedeutet, an die Spitzenreiter, deren Spezialität das oft sehr gewagte Überholen ist, an den lässigen Langsamfahrer, dessen Motto etwa so lautet: Deine Ruhe sei dir heilig, nur Verrückte haben's eilig. Gleich kommen mir jene, fast möchte ich sagen, neurotischen Fußgänger- und Radfahrer-Feinde in den Sinn, deren Schimpfvokabular oft unerschöpflich ist. Kürzlich meinte ein Arzt, daß der alkoholisierte Drauflosfahrer wohl der gefährlichste Verkehrsfeind sei. Während seine Reaktionsfähigkeit herabgesetzt oder gar schon gelähmt ist, steigert sich sein Fahrdrang. Niemand wird es in Abrede stellen, daß der übermäßige Alkoholgenuß Enthemmung bewirkt, die sich im Bewegungsdrang, Rededrang, Leichtsinn, Anstandslosigkeit, kurz, im Verlust moralischer Hemmungen offenbart.

Freilich sind Störungen des flüssigen Straßenverkehrs und Verkehrsunfälle oft auch auf rücksichtsvoll unvorsichtige und rücksichtslos vorsichtige Fußgänger zurückzuführen. Unter ihnen ist der Mißtrauische wohl der häufigste Typ. Man weiß halt doch nie, meint er, ob man dem, der am Steuer sitzt, trauen kann. Es passiert täglich zuviel. Autogegner und Motorradfeinde reagieren oft ihre Ressentiments gegen die sogenannten großen Herren oder die unerzogenen Jugendlichen ab. Der phlegmatische Fußgänger nimmt das Fluchen der Autofahrer nicht ernst. Nicht selten begegnet der Autofahrer zerfahrenen, dezentrierten Menschen, die mit ihren Gedanken und ihrer Aufmerksamkeit nie an dem Platz sind, wo sie leiblich sind. Der Gebrauch des vielfach überlauten Hupens und der maßlose Motorradlärm sind sehr unangenehme Formen der Rücksichtslosigkeit.

Das Ethos des Verkehrs, wie überhaupt jedes sozial wirksame Ethos, kommt ohne das Prinzip der Gegenseitigkeit nicht aus. Wer alle Ordnung grundsätzlich und letztlich der Polizei zuschieben möchte, ohne selber freiwillig — als Helfer und Verteidiger — sich für höhere Ordnung einzusetzen, der sieht sich schließlich vor der bekannten Frage: «Wer bewacht die Wächter?» Gegenseitigkeit im erzieherischen Sinne wirkt sich dadurch aus, daß der Fahrer die Verkehrsteilnehmer nicht durch wildes Hupen terrorisiert, die Fußgänger aber besser aufmerken und sich dem Verkehr sinnvoll einpassen. Das aber geschieht nicht bloß durch technische Verfeinerung der Verkehrsordnung, es braucht Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung, innere Disziplin. Der Kampf auf der Straße wird nur dann mit einem Siege enden, wenn der Mensch durch Selbstbeherrschung zur Herrschaft des Fahrzeuges gelangt.

Im übrigen wollen wir allen jenen Fahrzeuglenkern herzlich danken, die als rücksichtsvolle Sicherheitsfahrer mit persönlicher Geschicklichkeit, mit Aufmerksamkeit, in Zuvorkommenheit und feinem Anstand ihr Fahrzeug in der Hand haben, und auch jenen, die schon oft einem braunen oder schwarzen Kuttenmann mit ihrem Fahrzeug einen Liebesdienst erwiesen haben. Vor allem wollen wir anerkennen und berücksichtigen, daß nicht

jeder in gleichem Maße verkehrstüchtig ist und deshalb mit älteren Leuten, Frauen und Kindern Geduld habe. Gegenseitigkeit ist es auch, wenn wir Kraftfahrer und Fußgänger in unser tägliches Gebet einschließen und sie dem Schutz unserer Lieben Frau und ihrem göttlichen Sohn empfehlen, daß sie auf all ihren Wegen und Fahrten vor dem Bösen und allem Schaden gütig behütet werden. (Aus dem Gebet der Segnung der Fahrzeuge).

P. Bonaventura

Worte des heiligen Vinzenz von Paul

Wer warten kann, vermag alles; das ist schon in gewöhnlichen Belangen so, und vielmehr noch in den Dingen Gottes.

Der Herrgott sorgt immer für unsere Anliegen, wenn wir uns um die seinen bemühen.

Welch ein Glück ist es, an jenem Platz zu sein, wo Gott uns hinstellt. Welch Unglück dagegen, wenn wir uns dorthin stellen, wohin uns Gott nicht beruft!

Die Schwierigkeiten, auf die Sie in der Ausübung Ihres Amtes stoßen, beweisen nicht, daß sie es schlecht ausüben. Unser Herr will gerade das Gegenteil davon dartun, indem er Sie auf die Probe stellt.

Man muß sich von der Meinung der Ärzte nicht so sehr beeindrucken lassen; sie sind allzu willfährig und haben nur das körperliche Wohl im Auge.

Gott spendet uns seine Gnade in einem bestimmten Beruf und verweigert sie uns in einem andern. Gott ist nicht unsted; er will, daß jeder in dem Stand verharre, zu dem er ihn berufen hat; wer ihn verläßt, wird unsicher.

Die Gerechtigkeit verlangt, daß man nicht nur den andern diene, sondern sich auch der eigenen Seele annehme. Zwar müssen Sie den Armen dienen, Sie tragen aber noch eine größere Verpflichtung Ihrem eigenen Seelenheil gegenüber.

Die Apostel waren untereinander nicht immer derselben Meinung; unser Herr hatte von ihnen manches zu erdulden.

Es ist ein Verstoß gegen die Herzlichkeit, gar keine zu besitzen, sich grob und unangenehm zu geben und ein trauriges und ausdrucksloses Gesicht zur Schau zu tragen, das jenen, die sich an Sie wenden, das Herz erstarren läßt.

Wie gut ist es doch, Monsieur, sich nur dort einzumischen, wozu man den Auftrag hat. Dann hat man Gott immer auf seiner Seite, sonst aber selten oder nie.